Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Alexander-Str. 18. Книжный магазинъ I. А. Фрея, Александровская № 13, Рига.

№. 36. Mittwoch, den 7. (20.) September 1911. 22. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: Er hat mich gesucht und gefunden. — Die beste Ausrüstung. — Gericht am Hause Gottes. — Wo ist der Himmel? — Eine gesegnete Hausandacht. — Heimgang des Br. Philipp Bickel. — Allein. — Meine Reise nach Amerika, Schluß. — Durch Singen gerettet. — Lasset die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen. — Welt und Zeit. — Gemeinde. — Umschau. — Briefkasten. —

Er hat mich gesucht und gefunden.

Er hat mich gesucht und gefunden,
Der Mann mit dem Blut und den Wunden.
Er hat, der himmlische Hirte,
Gerettet sein Schaf, das verirrte
Er ist der Heiland meiner Seel',
Der hochgelobte Immanuel.

Vom seligen Glauben der Frommen
Wie war ich so ferne gekommen!
Wie hatt' ich mich eingesponnen
In dieser Welt eilende Wonnen!
Wie war mein armes, armes Herz!
So nahe dem ewigen, brennenden Schmerz!

Doch Er mit dem Blut und den Wunden,
Er hat mich gesucht und gefunden;
Er folgte durch alle Gehege
Und holte mich ein auf dem Wege.
Er küßte mein dunkles Angesicht
Und machte mein tränendes Auge licht.

Nun muß ich mit fröhlichem Klingen
Es singen und sagen und singen,
Und sing's, bis das Leben geschwunden:
Er hat mich gesucht und gefunden!
Er ist der Heiland meiner Seel',
Der hochgelobte Immanuel!

Emil Quandt.

Die beste Ausrüstung für der Christen Pilgerweg.

Sacharja 8, 13: „Ich will euch erlösen, daß ihr sollt ein Segen sein. Fürchtet euch nur nicht und stärket eure Hände."

In der Stimme des himmlischen Erbarmers, wie sie aus obigen Worten erklingt, vernehmen wir eine zweifache Verheißung und, damit eng verbunden, eine doppelte Ermunterung. Die erste Verheißung lautet: „ich will euch erlösen" und die zweite, welche ohne Erfüllung der ersten nicht verwirklicht werden kann: „ihr sollt ein Segen sein". Die erste Ermunterung heißt: „Fürchtet euch nur nicht" und die zweite, welche wohl auch von der ersten abhängig ist: „stärket eure Hände". Damit ist eine vierfache Ausrüstung zu einer glücklichen Reise durchs gefahrvolle und trübsalsreiche Leben geschildert. Und diese Ausrüstung bester Art können und müssen wir als eine solche bezeichnen, welche unentbehrlich ist für jedermann. Wir werden erinnert: 1. an die wahre Freiheit, 2. an eine göttliche Salzkraft, 3. an den gläubigen Mut und 4. an den regsamen Fleiß. — Zur Zeit des Propheten Sacharja befanden sich die Juden in der babylonischen Gefangenschaft, fern von der Heimat, fern von den gesegneten Fluren des Landes Kanaan. Und es mußte klingen wie süßes Evangelium, wenn den Gefangenen die Aussicht eröffnet wurde: „Ich will euch erlösen." Nun befinden sich aber alle unbekehrten Menschen in einer viel schrecklicheren Gefangenschaft. „Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht." Solche, welche früher in dieser Gefangenschaft saßen, erzählen davon hernach:

„Ein alter schwerer Druck der Sünde
War fest auf unser Herz gebannt.
Wir irrten in der Nacht, wie Blinde,
Von Reu und Lust zugleich entbrannt."

Ich frage dich: Kamst du aus der Gefangenschaft heraus? Hat die Freundlichkeit dessen einen Widerhall gefunden in deiner Seele, der da ruft vom Kreuz herab: „Ich will euch erlösen?" Jesus ,der für dich litt, Jesus, der sein Leben für dich gab in den Tod, wollte und will dich losmachen. Los vom Druck der Sünde, daß du möchtest Frieden haben (Röm. 5, 1). Los aber auch von der Herrschaft der Sünde, daß die Welt dich nicht mehr am Gängelbande führe (s. Röm. 6, 16—22). Los auch vom Zorn des heiligen Gottes, daß du könnest in Gnaden stehen (s. Röm. 8, 31—39) und endlich los von der Furcht des Todes (s. Philipp. 1, 20—23). Dies, die wahre Freiheit, erleichtert von den schwersten Lasten die Pilgerstraße ziehen zu können. Und was entspringt aus dieser Freiheit? Nennen könnte man es: göttliche himmlische Salzkraft. „Ich will euch erlösen, — spricht der Herr — daß ihr sollt ein Segen sein." Das Salz bewahrt dasjenige, womit es in Berührung kommt, vor Fäulnis und macht seine Umgebung genießbar und schmackhaft (s. 1. Mose 18, 22—23). Ist's etwa anders mit der Wirkung und Frucht der Erlösung? Im Zusammenhang hören wir bei Sacharja den Herrn sagen: Bisher waret ihr ein Fluch, aber wenn ich euch werde erlöst haben, dann sollt ihr ein Segen sein, dann wird eine Umwälzung, eine günstige Wendung sich vollzogen haben. „Ihr sollt ein Segen sein." Anderen nicht zum Verdruß, nicht zum Aerger, nicht zum Anstoß. Jesu Art, Jesu Sinn, wie davon sonderlich durch die Seligpreisungen der Bergpredigt eine herrliche Schilderung gegeben ist, sollten aus uns

leuchten und unseren Wandel regieren. „Ihr sollt ein Segen sein.“ Wenn ihr der Erlösung teilhaftig geworden seid, dann soll euer Glück und euer Friede so mächtig sich erweisen, daß andere zu der Anbetung bewogen werden:

„O was für ein herrlich Wesen
Hat ein Christ, da er ist
Recht in Gott genesen.“

Dadurch findet sich dann auch die Möglichkeit, der Ermunterung zu gehorchen: „Fürchtet euch nur nicht,“ mit gläubigem Mut ans Tagewerk zu gehen, mit gläubigem Mut allen Feinden entgegenzutreten, mit gläubigem Mut alle Stricke Satans zu zerreißen und mit gläubigem Mut alle Versuchungen des Fleisches siegreich zu überwinden. Gläubiger Mut ist das dritte Stück von der Ausrüstung des Christen für seinen Pilgerweg.

„Mut, habt Mut, seht auf den Retter
Höret, was er spricht:
Ich bin bei euch alle Tage
Ich helfe euch; verzaget nicht.“

„Fürchtet euch nur nicht.“ Derer, die mit uns sind, ist mehr denn derer, die mit ihnen sind. Der in euch ist, der ist stärker, denn der in der Welt ist. (1. Joh. 4, 4). Es ist dem Herrn ein geringes, durch viel oder wenig zu helfen. (1. Sam. 14, 6.) Einem Kinde Gottes ist eigen der gläubige Mut, wie einst dem David (1. Sam. 17, 45 und Psalm 18, 28—30). Und in solch gläubigem Mut kann ein erlöstes Gotteskind anderen gerade dadurch zum Segen werden, daß es in seiner Pilgerschaft einen regsamen Fleiß entfaltet. Es legt die Hände nicht in den Schoß. Hat es doch denjenigen zum Meister und zum leuchtenden Vorbild, welcher sprach: „Ich muß wirken, so lange es Tag ist. Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.“ Dahin zielt die Ermunterung: „stärket eure Hände“ (s. Ebr. 12, 12—13). Schon viel sind deine Hände regsam gewesen. Vielmehr Regsamkeit wird vielleicht in Zukunft von denselben Händen erwartet. Ein Christ, eine Christin darf nicht faul sein. Hinter einem erlösten Gotteskind braucht kein Treiber zu stehen. Der Heiland gibt den Seinen auch Gewissenhaftigkeit für die Pflichten ihres Berufes, derselbe Paulus, welcher freudig schreiben konnte: „„Von Gottes Gnaden bin ich, was ich bin,“ setzt mit reinem Gewissen hinzu: „Ich habe mehr gearbeitet, denn sie alle“ (1. Kor. 15, 10). Mit diesem edlen Kleinod findet die Ausrüstung der Christen ihren Abschluß. Ohne sie wird's nicht geraten: Wahre Freiheit, göttliche Salzkraft, gläubiger Mut, regsamer Fleiß. Die Gottseligkeit, welche sich aus diesen vier Stücken zusammensetzt, hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.

Gericht am Hause Gottes.

Von K. Füllbrandt.

(Fortsetzung.)

Wie kommt es, daß so viele Kinder Gottes dieser Wahrheit ausweichen und ein Eingehen auf diesen Gegenstand fast ängstlich gemieden wird? — Ich glaube, der Grund liegt darin, weil **jeder fürchtet, sich selbst zu treffen.** Man sucht dieses Ausweichen biblisch zu begründen und greift zu Worten wie: „Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet“ Luk. 6, 37, oder: „Meinet ihr, daß die achtzehn, auf welche der Turm in Siloah fiel und erschlug sie, seien schuldig gewesen vor allen Menschen, die zu Jerusalem wohnen? Ich sage: Nein.“ Luk. 13, 4. Oder man nimmt Beispiele und sagt: Fromme Väter hatten oft ungeratene Söhne und weist dabei auf Abraham, Isaak, Jakob, Eli, Samuel, David u. s. w. hin. So fromm das nun auch scheint und klingt, — es ist nichts dahinter und rechtfertigt uns in keiner Weise. Wenn jene Erschlagenen auch nicht schuldiger waren vor anderen, so waren sie doch auch nicht unschuldig; und wenn die andern noch verschont waren, so war das nur Gnade, auf die sich niemand etwas zugute zu tun hatte und das Gericht wurde allen angedroht.

Wenn jener gottlosen Söhne Väter fromm waren, so ist damit noch lange nicht gesagt, daß sie an der Gottlosigkeit ihrer Kinder keine Schuld hatten, im Gegenteil gibt uns die Hl. Schrift bedeutsamen Aufschluß über die mannigfachen Fehltritte dieser Gottesmänner und zeigt gerade an ihnen, daß der Mensch ernten muß, was er gesäet hat. „Wer das lieset, der merke darauf: Jene Gottesmänner fühlten ihre Schuld oft tief und schwer und beugten sich in Demut unter Gottes Hand, damit Er ihnen darnach wieder gnädig sei. Wenn wir aber das „Gericht an dem Hause Gottes“ nicht beachten, wohl gar „wider den Stachel löcken“, so dürfen wir uns nicht wundern, wenn der Herr seine Hand immer schwerer auf uns legt, bis wir Ihm schließlich Gehör schenken und Seine Sprache verstehen lernen. O, daß wir weise wären und solches vernähmen!

Gewiß wird der Gottlose um seiner Sünde willen sterben, aber wird nicht in vielen Fällen der Herr ihr Blut von der Hand derer fordern, die Er über sie zu Wächtern gesetzt hat? — Der Kinder Wächter sind in erster Linie die Eltern.

Dies Gebiet ist so mit Schuld gefüllt, daß mir graut es zu betreten, und — ich will ehrlich sein — weil ich fürchte, meine eigene Last da zu finden. — Soll ich, — will ich — darf ich aber deshalb ausweichen? — Die Gefahr ist nicht beseitigt dadurch, daß ich die Augen schließe, um sie nicht zu sehen. Möchten wir Gnade nehmen unsere wahre Gestalt im Lichte des Wortes Gottes zu sehen und unser Leben danach zu prüfen.

Wohl wissen wir, daß die auserwähltesten Rüstzeuge Gottes meist Nachkommen frommer Eltern, besonders betender Mütter sind. Leider wissen wir ebensowohl, daß die größten Taugenichtse und die feindseligsten Söhne des Unglaubens oft aus frommen Familien stammen. — Warum das? Muß das so sein? Ist das Natur der Sache? Ist das vielleicht unumgänglich notwendig? — Nein, und tausendmal nein! Ein Bruder beklagte sich über den Unglauben seiner Kinder und über ihre Abneigung gegen das Christentum. Der Bruder, dem er sein Herz ausschüttete, war ein ernster Christ, aber etwas originell und antwortete mit lakonischer Kürze: „O, wenn es Dir wirklich ernst um Deine Kinder wäre, so wären sie schon längst bekehrt.“ Sprach's, ließ den verblüfften Bruder stehen und ging davon. Dieser wurde zuerst sehr aufgebracht über die schroffe Behandlung und vermeintliche unbegründete, schwere Anschuldigung des Bruders. Da er sich jetzt aber nicht weiter vor ihm rechtfertigen konnte, fing er an nachzudenken und fand bald, daß der Bruder ihm nur eine furchtbare Wahrheit gesagt, die ihn nun völlig niederschmetterte. Es war noch ziemlich früh morgens und die Kinder waren auf dem Felde beim Ackern, denn es war Saatzeit. Er eilte in ein leeres Zimmer und warf sich vor seinem Gott nieder und fing an seine Schuld zu bekennen. Aber bald wuchs sie so riesengroß vor ihm auf, daß er meinte, von ihrer Last zermalmt zu werden. Zuletzt vergaß er seine Kinder ganz und konnte nur noch schreien: „O Gott, erbarme Dich meiner!“ So verbrachte er mehrere Stunden in brennendem Bußschmerz und brünstigem Flehen vor seinem Gott. Endlich wurde es

Licht in seiner Seele und köstlicher Friede erfüllte sein Herz; er wußte: der Herr hat meine Schuld weggenommen. Mittag war längst vorüber, aber er hatte keinen Hunger. Seine Frau hatte ihn gesucht und meinte, er sei aufs Feld gegangen; als sie ihn dann sah, merkte sie sofort eine Veränderung an ihm, wagte aber nicht ihn zu fragen. Eine Weile vor Abend kam der älteste Sohn mit seinem Gespann vom Felde und seine große Niedergeschlagenheit fiel dem Vater sofort auf wie auch sein frühes Heimkommen. Auf des Vaters Frage, was vorgefallen sei, erwiederte er: Ich war mit dem Stück fertig, mochte aber nicht mehr auf einem andern anfangen, denn ich fühle mich so elend und krank und glaube, daß ich noch heute sterben muß. Dann fing er bitterlich an zu weinen und schrie endlich unter krampfhaftem Schluchzen: Vater, kannst du mir vergeben? O, ich bin so schlecht, bete für mich, sonst bin ich verloren! Dem Bruder jubelte das Herz, er wußte: mein Vater im Himmel antwortet mir. Er rief seine Frau, und alle drei beugten ihre Knie vor dem Herrn und der Sohn schrie um Erbarmen und Gnade. Während dessen kamen die andern Kinder vom Felde und als sie sahen und hörten, was hier vorging, wurden auch sie ergriffen und riefen zum Herrn. Es war ein gesegneter Abend und die Sonne des neuen Tages beschien eine glückliche Familie, denn 4 Kinder hatten Jesum im Glauben angenommen und waren errettet. Der Bruder aber bekannte später, daß jene Stunde des Gerichts vor seinem Gott so furchtbar und schrecklich gewesen sei, daß seine Bekehrung ihm verschwindend klein und leicht dagegen vorkam und er nur mit Grauen an jene Stunden der Angst zurückdenken könne. Seine vielen Versäumnisse an seinen Kindern, seine Gleichgültigkeit in seinem Christentum, der viele Anstoß in seinem Wandel, den er so oft gegeben und an den er nie ernstlich gedacht und viel anderes, sei plötzlich mit furchtbarer Klarheit vor ihm gestanden und er habe sich unter der Last seiner nun so klar bewußten Schuld wie ein Wurm gekrümmt und vernichtet gefühlt, bis Christi Blut auch hier für ihn eintrat.

Warum sind so viele Kinder gläubiger Eltern dem Christentum und der Gemeinde entfremdet? — Warum werden oft die Fernstehenden viel eher und leichter gewonnen, als die Kinder? Das sind Fragen, die doch ernstliches Nachdenken erfordern. Oft habe ich über diese Dinge nachgedacht, aber eine erschöpfende Antwort habe ich noch nicht gefunden. Es scheint, der Dichter des Liedes: „Du bist auf dem Weg zum Himmel, Doch wo sind die Kinder dein?" hat sich auch eingehend mit dem Gedanken beschäftigt und er deutet einige Dinge an, die mit unseren Fragen zusammenhängen. Wenn die Eltern selbst nicht den Wert der Gemeinde hochanschlagen und des Herrn Werk ihnen mehr Last als Lust ist, wenn das Herz an irdischem Gewinn hängt und das Christentum nur sozusagen die Etikette ist, wenn die Eltern der Ansicht huldigen, daß es — besonders für die Töchter — besser ist, sie kommen vor der Verheiratung nicht in die Gemeinde, dann ist es wahrlich nicht zu verwundern, wenn die Kinder fern bleiben. Sie sehen besser und schärfer wie jeder Fernstehende, wieviel Wert für die Eltern das Christentum und die Gemeinde hat, und wenn Bekenntnis und Leben nicht übereinstimmt, werden sie alles als Heuchelei über Bord werfen. Solche Kinder sind dann meist für das Evangelium unzugänglich, und wenn Gott nicht ein besonderes Wunder tut, für die Gemeinde hoffnungslos verloren.

Wenn unsere Kinder nicht frühe Jesu Eigentum werden, dann sollten wir doch in ein ernstes Selbstgericht mit uns gehen und unser Wesen forschen, wo die Schuld liegt und uns aufrichtig zum Herrn bekehren, sonst werden früher oder später schwere Gerichte vom Herrn über uns kommen: Feuer, wodurch das Holz eigener Wege, das Heu äußerlicher Frömmigkeit und die Stoppeln der Selbstzufriedenheit schnell verzehrt werden. Das Seligwerden „als durchs Feuer" ist doch eine sehr ernste und sicherlich keine wünschenswerte Sache. Gott sei Dank, daß es auch garnicht nötig und auch nicht Gottes Wille ist; darum warnt und belehrt Er uns durch sein Wort und leitet uns durch seinen Geist auch in diese Wahrheit.

Möge deshalb unser Selbstgericht stets ein aufrichtiges und gewissenhaftes sein, dann werden wir nicht gerichtet. 1. Kor. 11, 31. Wo wir das aber versäumt haben und der Herr nun sein Gericht „am Hause Gottes" d. h. an uns beginnt, da wollen wir uns in Demut darunter beugen, Ihm stille halten und um Gnade bitten, seine Sprache zu verstehen, damit das Gericht nicht seinen Zweck an uns verfehle und wir schließlich samt der Welt verdammt werden.

Er übt Gnad' auch im Gericht,
Das ist meine Zuversicht.

Wo ist der Himmel?

In Amerika soll sich folgende Geschichte zugetragen haben: Ein Prediger hatte einst eine ergreifende Predigt über den Himmel gehalten, wurde dann aber am andern Tage von einem Gemeindemitgliede, das sich auf Du und Du mit ihm stand, also angeredet: „Lieber Bruder, gestern predigtest du über den Himmel. Du sagtest alles über den Himmel, aber nicht, wo derselbe zu finden sei." — „Ach," sagte der Prediger, es freut mich, heute morgen sogleich das Versäumte nachholen zu können. Ich komme soeben von jenem Berge dort drüben. In jenem Häuschen wohnt eine sehr arme Frau. Sie liegt am Fieber krank danieder, und in einem andern Bette liegen ihre zwei kranken Kinder; sie hat weder Holz, Kohlen, noch irgendwelche Lebensmittel. Wenn du jetzt hingehst und ihr für einige Dollar etwas zu essen kaufst und ihr hinträgst und sagst: Liebe Frau, ich bringe Euch diese Sachen im Namen Jesu Christi! Wenn du dann die Bibel verlangst und den 23. Psalm liest: Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln — und dann niederkniest und betest, so wirst du den Himmel sehen oder ich gebe dir dein Geld wieder zurück." Am nächsten Morgen sagte der Mann: „Ich habe den Himmel gesehen und bin 15 Minuten darin gewesen."

Die Sache mag sich nun so zugetragen haben oder nicht, soviel ist aber gewiß, in solchen Fällen kann man wirklich den Himmel finden und den Herrn Jesum dazu, ja, man kann ihn sogar speisen, denn er hat gesagt: Was ihr getan habt einem unter diesen meinen Geringsten, das habt ihr mir getan. Wer erst einmal so weit ist, der wird dann auch wissen, wie es sich sonst mit dem Himmel verhält.

Eine gesegnete Hausandacht.

Vor einigen Jahren kam ein feingebildeter, aber ungläubiger, junger Mann aus England, dringend empfohlen, zu einem christlichen Kaufmann in Amerika. Dieser nahm den Fremden gastfreundlich auf, und bat ihn, sein Haus wie sein eigenes anzusehen. Der Kaufmann erkannte bald des jungen Menschen Gesinnung. Als nun die Zeit der Abendandacht mit den Hausgenossen kam, erklärte der Hausvater, daß sie sich freuen würden, wenn er bleiben und sich mit ihnen im Gebet vereinigen würde;

aber wenn er es vorziehe, zu Bett zu gehen, so sei alles zu seiner Ruhe in Ordnung. Der junge Mann erwiderte, daß er bleiben wolle. — Es wurde nun von dem Hausvater ein Kapitel aus der Bibel langsam und verständlich vorgelesen und dann knieten alle zum Gebet nieder, auch der Fremde. Wenige Tage darauf schiffte er sich nach einem fernen Lande ein. Nach Verlauf von einigen Jahren führte ihn die Vorsehung wieder in dieses Haus, aber wie verändert! Er war ein gläubiger Christ geworden, demütig in Frömmigkeit, lebendig im Gebet. Er erzählte, daß es an jenem Abend seit langer Zeit wieder das erstemal gewesen sei, daß er vor seinem Gott niedergefallen. Das habe ihn so erschüttert, so lebendig an seiner seligen Mutter Gebete erinnert, daß er ganz verwirrt in seinem Gemüt geworden sei und nicht ein Wort von jenem Gebet gehört habe; aber von jener Zeit an habe er mit Gottes Gnade den Weg aus dem Irrgarten des Unglaubens hinaus gesucht und gefunden.

† Karl Philipp Bickel. †

In der Nacht vom 7. zum 8. August ist der auch in Rußland vielen bekannte Br. K. Ph. Bickel plötzlich heimgegangen. Am Anfang Oktober v J. erlitt er einen Nervenzusammenbruch in Verbindung mit Arterienverkalkung, gegen die er vergeblich Heilung suchte.

Trotzdem Br. Bickel nur 52 Jahre alt geworden, ist sein Leben doch inhaltsreich gewesen. Als Buchdrucker diente er seinem Heilande bis er zu leitenden Stellungen emporstieg. 15 Jahre leitete er das Verlagswerk in Deutschland, das unter seiner Tatkraft erblühte. Das Verlagshaus in Kassel durfte er mit erbauen. Seine Dienste im deutschen Werke werden unvergeßlich bleiben. Auch in Cleveland — Amerika, wohin er von Kassel aus berufen wurde, diente er dem deutschen Publikationswerke, bis der Herr seinen Knecht aus dem Arbeitsjoch ausspannte, um ihn heimzunehmen in die ewigen Hütten des Friedens. Dort wird er nun mit seiner, ihm vor einigen Jahren vorangegangenen Gattin, das Lob des Lammes erhöhen.

Br. Bickel hinterläßt eine Tochter, seinen hochbetagten Vater in Kassel, 2 Brüder und 3 Schwestern.

Sein Andenken bleibt im Segen! J. Lübeck.

Allein.

(Mel.: Herr Jesu Christ, dich zu uns wend'.)

1.

Allein
Auf dieser weiten Welt
Zu sein,
Gar schwer dem Herzen fällt.
Ich bin's,
Weil ein Genoss' mir fehlt
Des Sinn's
Und Geist's, der mich beseelt.

2.

Es sei.
Ist das das Los für mich,
Dabei
Mich alles läßt im Stich —
Ich seh'
Die Hand des Herrn darin
Und geh'
Mit Gott, getrost im Sinn.

3.

Mit Gott
Da bin ich nicht allein,
Kann Spott
Und Untreu' ganz verzeih'n.
Im Herrn
Da find' ich Freud' und Stärk',
Und gern
Steh' ich allein im Werk.

Karl Mahr.

Meine Reise nach Amerika.

Von C. Füllbrandt.

(Schluß).

Wenn wir aber hofften, sofort an Land zu gehen, so gab es für viele noch eine kleine Enttäuschung, denn es ging so rasch nicht. Zuerst kam der Arzt und nahm vom Schiffsarzt die Parole entgegen, daß an Bord alles gesund sei. Dann wurde die 1. Klasse ausgeschifft und per Expreßzug nach Hamburg befördert. Als die Reihe endlich an uns kam, war es bereits halb 4 Uhr. In Hamburg kamen wir erst nach 6 Uhr an.

Eine frohe Ueberraschung war es mir, als der liebe Br. Arndt mich am Bahnhof erwartete. Er war auch erst über Bremen angekommen und erzählte, daß sie keine so gute Fahrt gehabt, sondern Sturm durchgemacht und infolgedessen von der Seekrankheit hart mitgenommen waren. Die Nacht verbrachten wir im Predigerseminar. Trotzdem alle Brüder in den Ferien waren und man dort jetzt auch nicht für Gäste eingerichtet war, genossen wir doch herzliche Gastfreundschaft.

Den nächsten Tag, Mittwoch, ging es dann nach Hannover zu unsern Kindern, die ich froh und mich erwartend antraf. Da am Abend Gebetsversammlung war, durfte ich einen Teil der Gemeinde kennen lernen und auch ein kurzes Wort zu ihnen reden. Donnerstag und Freitag hatte ich dann Gelegenheit die schöne große Stadt näher kennen zu lernen. Sie machte auf mich den Eindruck vornehmer Ruhe. Es herrscht hier nicht jenes fieberhafte Stürmen und Hasten wie in den amerikanischen und deutschen Großstädten. Die Häuser sind schön gebaut, vielfach in wilden Wein, bis oben hinan, prächtig eingehüllt. Ein herrlicher Wald mit seinem dichten Laubdach und kühlenden Schatten schließt sich dicht an die Stadt an und gibt köstliche Gelegenheit zu stiller Einkehr und Sammlung. An der andern Seite sind die wohlgepflegten, alten Königsgärten, die die alten Schlösser der früheren Herrscher Hannovers umgeben. Die Gärten, wie auch das schöne Palmenhaus und das Mausoleum, lohnen die Stunden des Besuchs reichlich. Man sagte mir, daß die Hannoveraner es bis heute nicht vergessen können, daß sie ihre Selbstregierung eingebüßt haben. Die königlichen Schlösser sind kasernenartig, sehr einfach und alt; auch würde sie heute ein Fürst kaum noch zweckentsprechend finden; zur Zeit ihrer Blüte waren sie gewiß hervorragend. — Entschwundene Herrlichkeit! Gott sei Dank, unser König Jesus kann nie entthront werden; Seine Herrlichkeit veraltet nicht und nimmt nicht ab.

Das Diakonissenheim „Bethel" in Berlin hat hier eine Filiale mit einer Schar freudig arbeitender Schwestern. Eine von ihnen dient der Gemeinde als „Gemeindeschwester" und ist sozusagen die rechte Hand des Predigers. Ich durfte in diesem Heim einige sehr frohe Stunden verleben und fand, daß Christi Geist, der Geist der Liebe, des Friedens, der Eintracht und emsigen Fleißes hier herrscht. O ,wieviel Segen strömt durch diese Arbeit aus! Schmerzlich betrübt wurden wir durch die Nachricht der Gemeindeschwester, daß der Herr am Donnerstag im Krankenhause eine Schwester, Witwe und Mutter von 4 unversorgten Kindern, unerwartet heimgerufen. Die Beerdigung sollte Sonntag sein und ordnete und besorgte die liebe Schwester alles, was nötig war, um der Heimgegangenen den letzten Liebesdienst zu erweisen. Die Schw. war sehr arm und hatte ihre Kinder schwer mit ihrer Hände Arbeit durchgebracht.

Sonntag vormittag durfte ich in der angrenzenden Gemeinde Linde mit dem Wort dienen und um halb 3 Uhr standen wir um den Sarg, um mit den Weinenden

zu weinen. Es war ein herzzerreißender Anblick: die älteste Tochter — noch nicht 17 Jahre alt, in Schmerz aufgelöst, und die drei kleinen von 11, 7 und 4 Jahren ängstlich um sie gedrängt zu sehen. Die zwei Kleinen konnten ja den ganzen Umfang des Verlustes noch nicht begreifen, aber sie weinten ängstlich und schmiegten sich an die große Schwester an. O, wie schnitt mir das ins Herz! Bei solchem Schmerz sind menschliche Trostworte zu arm, aber wir suchten uns an dem Wort zu trösten, das der Herr dem Paulus sagte: „Meine Gnade ist dir genug" und die ist reich genug auch für die armen Waisen.

Am Abend durfte ich dann noch der Gem. Hannover mit dem Worte dienen. Im Anschluß daran war Gemeindestunde, in der 2 Personen geprüft und aufgenommen wurden. Der Bruder ist aus den Katholiken und hat viel Verfolgung leiden müssen; er ist aber entschlossen Jesum zu folgen, wenn es auch das Leben kostet. — Es wurde dann auch die Sache wegen der Waisen besprochen. Es war rührend und herzerhebend, daß sich 4 Geschwister zur Aufnahme der Waisen meldeten, während nur drei Kinder sind ,denn die älteste Tochter ist in Stellung. Sie ist Mitglied. Der Glaube der sterbenden Schwester, die frei bekannte, daß sie fest glaube, der Herr würde für ihre Kinder sorgen, war herrlich gekrönt. Ja, wahrlich, dem Herrn traut niemand vergebens!

Um 10 Uhr trat ich, begleitet von meinem Sohne Friedrich und seiner Frau, die Reise nach Berlin an, wo ich noch einiges zu besorgen hatte. Im Diakonissenheim, wo ich schon öfters Gastfreundschaft genossen, wurde ich auch jetzt herzlich willkommen geheißen. Den neuen Hausvater, Br. Görtz, traf ich nicht zu Hause, seine l. Gattin aber durfte ich begrüßen. Auch hier hat der Herr viel Gnade gegeben, denn nachdem der Herr Br. Scheve, der ja der Gründer der Anstalt war, heimgerufen hatte, war es doch eine ernste Frage: „Wer soll nun diesen Platz einnehmen? Der Herr hat gesorgt. Schw. Karoline Jenner, die Oberschwester, sagte mir, daß sie überglücklich sind, weil der Herr so wohl für sie gesorgt und in Geschw. Görtz ihnen so reichen Ersatz gegeben. Möge dies herrliche Werk nun auch ferner im Segen gedeihen.

Ich war dem Herrn sehr dankbar, daß ich meine Sachen in Berlin über Erwarten schnell erledigen und schon Dienstag mittag meine Heimreise antreten durfte. Unerklärlicherweise sind die meisten Briefe und alle Karten für mich verloren gegangen und habe ich während der ganzen Zeit nur 3 Briefe von zu Hause erhalten; darum zog es mich auch umsomehr heimwärts und war sehr froh, als ich am Abend wieder russischen Boden betreten konnte.

Auf der Grenze hatte ich keine Schwierigkeiten und durfte die lieben Meinen Freitag früh am 8. Juli, einige schon am Bahnhof, und die andern zu Hause, alle froh begrüßen. Ein eigenartiges Gefühl war es mir, nicht mehr mit den lieben Meinen nach der alten Wohnung beim Betsaal zu fahren, denn meine l. Frau war inzwischen umgezogen und führte mich nun in unser neues Heim auf der Koblenskaja Nr. 44 ein. O, wie ist der Herr so treu und gut! Es hatte uns viel Sorge gemacht, wo wir eine geeignete Wohnung finden würden und alles Suchen und Planen schien vergebens zu sein; ich mußte schließlich alles in Gottes Hand legen und meine Reise antreten, ohne irgend eine feste Aussicht auf eine Wohnung. Zwar hatten wir eine schöne Wohnung besehen, die sonst entsprechend gewesen wäre, aber für uns doch zu teuer. Endlich aber hatte meine liebe Frau sich entschlossen sie doch zu nehmen; aber als sie Handgeld geben wollte, war die Wohnung eben fort. Das trieb noch mehr ins Gebet, und siehe da! — ganz nahe eine schöne große Wohnung, verhältnismäßig billig und in jeder Weise für uns passend und entsprechend, wurde ihr gezeigt; sie nahm sie, zog um und führte mich nun in unser neues Heim ein. Dem Herrn sei Dank und Anbetung! Er hat über Bitten und Verstehen getan.

Wenn ich jetzt alles überdenke, ist es mir fast wie ein Traum, und doch ist es Wirklichkeit. Ich war in Amerika und durfte dort so viele Brüder im Herrn sehen und hören, was der Herr dort getan, und bin voll froher Hoffnung zurückgekehrt; denn derselbe Gott, der in Amerika so Wunderbares hat gegeben und geschehen lassen, ist auch unser Gott in Rußland. Wir wollen Sein harren in Geduld.

Wenn man mich fragt, ob ich nicht ganz nach Amerika übersiedeln möchte, so sage ich: Nein! Amerikas Freiheit und all das Gute, was ich dort sah und zum Teil auch genoß, zieht mich nicht, und solange der Herr es mir gestattet in Rußland zu bleiben, will ich gerne hier sein. Wenn es zu leiden gibt ,will ich auch leiden und arbeiten, wo und wie der Herr mir dazu Gelegenheit und Möglichkeit gibt. Ich habe Rußland und das Werk des Herrn hier lieb und will sein Bestes suchen wie und solange ich kann.

Hiermit sende ich allen Gotteskindern und Lesern des „Hausfreund" einen herzlichen Gruß und spreche meinen innigsten Dank allen aus, die mir auf der Reise und den lieben Meinen daheim, soviel Liebe erwiesen haben. Möge der treue Herr, der ja den Becher kalten Wassers nicht unbelohnt läßt, jedem der reiche Vergelter sein.

Bald kommt Er und holt die Seinen zu der unendlich herrlicheren Versammlung, als die in Philadelphia war.

Drum laß uns wachen spät und früh, —
Laß uns're Lampen brennen!
Dein heil'ges Oel uns mang'le nie,
Laß nichts von Dir uns trennen,
Damit wenn einst der Ruf erschallt:
„Der Bräut'gam kommt!" es wiederhallt:
O, komme bald, Herr Jesu!

Durch Singen gerettet.

Eine junge Bauersfrau hatte an einem Sonntag nachmittag ihre kranke Mutter besucht, die etwa zwei Stunden von ihr entfernt wohnte. Wie es in solchen Fällen zu gehen pflegt, hatte sich ihre Heimkehr etwas verspätet, und ehe sie sich's versah, war die Sonne untergegangen, und sie mußte bei hereinbrechender Dunkelheit ihren Rückweg antreten. Doch kümmerte sie das wenig. Sie hatte ihn schon so oft gemacht, daß sie auch in stockfinsterer Nacht kaum irre gehen konnte. Nur das war ihr etwas unangenehm, daß sie über eine Stunde weit einen großen Wald passieren mußte, dessen dichtes Laubgebüsch in der Dämmerung oft so gespenstische Formen annahm und die Dunkelheit doppelt finster erscheinen ließ. Gerade diesmal wurde es ihr besonders unheimlich zumute, als sie sich in dem Walde befand; eine unerklärliche Angst engte ihr die Brust zusammen. Sie meinte zwar: der Besuch bei der kranken Mutter, mit der sie manch ernstes Gespräch geführt hatte, habe ihre Nerven etwas angegriffen, daher komme ihre innere Aufregung. Als diese sich aber gar nicht legen wollte, sondern im Gegenteil immer mehr zunahm, da wußte sie sich endlich nicht mehr anders zu helfen, als daß sie mit lauter Stimme das Reiselied von Paul Flemming anstimmte: „In allen meinen Taten 2c." Vers für Vers sang sie durch bis zum letzten: „So sei nun, Seele, seine!" — Jetzt

war sie wieder etwas getröstet und kam sich nicht mehr so allein und verlassen vor, sondern sie fühlte deutlich die Nähe ihres treuen Gottes.

Aber wie erschrak sie, als plötzlich ein großer, wild aussehender Mann neben ihr stand, der sie offenbar während ihres Singens, ohne daß sie es bemerkte, von hinten eingeholt hatte. Noch mehr entsetzte sie sich, als sie unter seinem zerrissenen Wams den Lauf eines Gewehres hervorblicken sah. Ein Räuber ist's! — war ihr erster Gedanke; und vor Schreck wäre sie fast ohnmächtig zusammengesunken. Aber der Mann sagte jetzt in freundlichem Tone zu ihr, — so freundlich es eben seine Stimme erlaubte: „Ihr habt da eben ein schönes Lied gesungen; wollt Ihr nicht noch ein singen? Ich höre das so gern und komme jetzt selten in die Kirche." — Was wollte die Frau machen? Um's Singen war's ihr jetzt allerdings gar nicht mehr zu tun; sie fürchtete auch keinen Ton mehr hervorzubringen, denn die Kehle war ihr vor Angst wie zugeschnürt. Aber dem gefährlichen Mann seinen Wunsch nicht zu erfüllen, wagte sie noch viel weniger; und so stimmte sie denn in Gottes Namen das Lied an, das ihr jetzt einfiel, und das sie noch am besten konnte: „Jesu, geh' voran 2c." — Still und andächtig schritt der Mann ihr zur Seite. Wie sie aber am letzten Vers bei den Worten angelangt war: „Führst du uns durch rauhe Wege", so schlug er sich seitwärts in die Büsche und war für Auge und Ohr verschwunden. Gleich darauf lichtete sich der Wald, und unsere Wanderin trat ins Freie und sah bereits die Lichter ihres Heimatdorfes schimmern. Noch hörte sie im Walde hinter sich einen Schuß fallen; das war aber auch der letzte Schrecken, der sie auf ihrem nächtlichen Gange durchfuhr.

Einige Tage darauf hörte sie: man habe in der Sonntagnacht einen schlimmen Wilddieb abgefangen, dem man schon lange auf der Spur gewesen sei. Der Bösewicht habe auch im Untersuchungsgefängnis dem Geistlichen gestanden: Fast hätte er sich noch an einem Menschenleben vergriffen, aber eine Frau habe so schön gesungen, daß er ihr nichts habe zu leide tun können.

„O," rief die Frau da aus, „wann hätte ich daran gedacht, daß mir die Lieder, die ich in der Schule lernen mußte, noch einmal das Leben retten würden!"

Lasset die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen.

Die größte Macht, welche Gott in der Errettung des Sünders offenbart, ist die Macht der Liebe. Seine Stimme ist stets liebevoll, da er selbst die Liebe ist. 1. Joh. 4, 8. Er läßt seine letzte, gegenwärtige Warnungsbotschaft nicht unter Blitz und Donner, auch nicht durch Heer oder Kraft verkündigen, sondern durch seinen heiligen Geist, welcher, wenn wir ihm unser Herz öffnen und ihn aufnehmen, unser trotziges Herz umändert und die Liebe Gottes hineingießt. Röm. 5, 5. Unser Herr und Heiland sagt aber: „Wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über," und abermal: „Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt." Liebe allein kann das steinerne Herz des Sünders erweichen und das verirrte Schaf wieder zurück bringen; und doch, wie oft vergißt der Mensch, daß „des Menschen Zorn nicht tut, was vor Gott recht ist." Ein Tadel, mit blitzenden Augen und spöttischen Worten gesprochen, kann nicht anders als Böses zur Folge haben. Spr. 15, 1. Wie leicht nimmt der Mensch diese Waffe Satans auf und zielt damit gerade in das Herz, welches ihm sonst so lieb war. O, möchte doch ein jeder, der vom Satan hierzu angespornt wird, ihm Matth. 18, 21—35 entgegen halten, indem er Vers 24 auf sich anwendet.

Noch ist die Zeit, wo Gott aus verlorenen und verdorbenen Sündern neue Kreaturen in Christo Jesu schafft, darum: „Heute," wie gesagt ist, „heute so ihr seine Stimme hören werdet, so verstocket eure Herzen nicht." Warum sollten wir warten, bis der eisige Tod uns das Ohr verschlossen und das uns so liebevoll entgegenkommende Herz erstarrt hat, bis wir unser Lob und unsere zärtlichen Gedanken aussprechen?

Auf manchem Grabstein lesen wir Worte, nach denen sich der voll Kummer und Gram ruhende Schläfer einst gesehnt hat, welche aber das trotzige und selbstsüchtige Herz nicht über die Lippen kommen ließ. Zu oft bezahlen wir unsere Schuld an Liebe und Dankbarkeit zu spät. O, laßt uns lernen, mehr liebevolle und gütige Worte zu reden, ehe die Sonne untergeht und es für immer zu spät ist, denn die Tränen am Grabe nützen nichts mehr. Spr. 18, 21.

Aus Zeit und Welt.

Die Mißernte

dieses Jahres umfaßt ein Gebiet, welches von einem Ring von Gouvernements umgeben ist, die über eine Durchschnittsernte verfügen, so daß die Regierung der Verpflegung mit einer gewissen Ruhe entgegensieht.

Die optimistische Auffassung der Lage ist aber, wie der „Her". schreibt, aus dem Grunde nicht ganz angebracht, als sie leicht zu einer Unterschätzung führen kann. Das scheint aus gewissen Anzeichen ziemlich klar hervorzugehen. So hat der Ministerrat mit allerhand Palliativmaßregeln nicht gespart, dagegen aber die Verabfolgung von Verpflegungsdarlehen und Aussaatdarlehen nach Möglichkeit beschritten und sie nur in den allernotwendigsten Fällen zugelassen. Diese Darlehen haben in Mißerntejahren viel zur Unterstützung der bäuerlichen Wirtschaften beigetragen und manchen Hof vor dem Ruin gerettet.

Der diesjährigen Mißernte ist insofern eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken, als sie zahlreiche Bauernwirtschaften beim Uebergang vom Gemeinde- zum Individualbesitz überrascht. Eine Unmenge von Wirten haben den Gemeindebesitz aufgegeben und damit das Recht erlangt, ihr Land zu verkaufen oder zu verpachten. Sie haben den Uebergang noch nicht hinter sich und fühlen sich wirtschaftlich so schwach, daß sie ein Notstandsjahr ohne fremde Hilfe nicht werden überstehen können. Die Regierung hat bisher nämlich nicht dafür gesorgt, einen billigen Kredit für die Bauern zu organisieren, so daß sie durch eine starke Beschneidung der Verpflegungsdarlehen in eine äußerst heikle Lage gebracht werden.

Rußland brennt.

Wir haben bereits wiederholt auf die fruchtbaren Brandschäden hingewiesen, von denen Rußland mit der größten Regelmäßigkeit allsommerlich heimgesucht wird. Es sind Werte von vielen Millionen Rubeln, die auf diese Weise mit tötlicher Sicherheit Jahr für Jahr dem Volksvermögen entrissen werden. Der heurige Sommer hat dem roten Hahn wiederum reiche Beute zugeführt, was aus folgenden Daten hervorgeht, die z. T. auf Zeitungs- z. T. aber auch auf Mitteilungen der Landschaftsverwaltungen beruhen.

In der Zeit vom 25. Mai bis 25. Juni dss. Jahres sind in 40 Gouvernements 181 Brandschäden verzeichnet worden (davon in Städten 23 und in Fabriken, Napthalagern 2c. 31, die übrigen auf dem Lande). Verbrannt sind: in den Städten und Ansiedelungen 2120 Bauten, in den Dörfern 6022 Bauten, darunter 4 Kirchen, 3 Moscheen, 1 Synagoge, 8 Schulen, 7 Monopolbuden, 29 Fabriken, 4 Dampfer usw. Größere Waldbrände in Sibirien und im Ural haben an 7 Stellen stattgefunden. Im Ganzen sind während der Berichtsperiode durch die Feuerschäden 118 Menschen ums Leben gekommen.

Die Verluste während dieses Brandmonats sind folgende: in den Städten 15 Millionen Rubel, in den Dörfern 5 Millionen; die

durch die Brände hervorgerufenen wirtschaftlichen Erschütterungen sind in den Städten mit 8 Millionen, in den Dörfern mit 5 Millionen Rbl. zu bewerten. Der Unterhalt der einhundertfünfzigtausend durch die Brände Geschädigten kostet dem Fiskus und der Gesellschaft 10 Millionen Rbl. Die Waldbrände haben Verluste von annähernd 30 Millionen Rbl. verursacht. An Versicherungsprämien sind 15 Mill. Rbl. ausgezahlt worden.

Die Totalverluste sind für diesen einen Brandmonat mit hundert Millionen Rubel nicht zu hoch veranschlagt. In Wirklichkeit dürften die Schädigungen des Volksvermögens durch die Brände noch bedeutend größer sein, da die Brandstatistik Rußlands nach wie vor sehr lückenhaft ist und viele Schadenfeuer infolgedessen nicht zur Kenntnis der Enquetesammler gelangen. Auch beziehen sich die angegebenen Ziffern, wie oben erwähnt, nur auf 40 Gouvernements.

Die Brandzahlen für den ganzen Sommer betragen mithin mehrere hundert Millionen Rubel. Sie reden eine furchtbare Sprache. Wann wird hier endlich durch eine umfassende Feuerlösch-Organisation den Bauern Hilfe erwachsen?

Japan. Strenge Justiz.

Aus Tokio wird gemeldet: Hier ist dieser Tage die zehntausendste Nummer des „Yiyishimpo", eines der größten hiesigen Blätter erschienen. Aus diesem Anlaß veröffentlicht das Parlamentsmitglied Hanai, der zu den Verteidigern von Kotoku gehörte, in diesem Blatte eine recht interessante Statistik.

Nach den Ausführungen des Verfassers kann Japan Anspruch auf den Ruhm erheben, das Land zu sein, in welchem die meisten Gerichtsurteile gefällt werden. Durchschnittlich sind in den japanischen Gefängnissen jeden Tag 69,073 Häftlinge eingesperrt. Diese Zahl ist die höchste, die in irgendeinem Lande erreicht worden ist. Der Reihe nach folgt nach Japan Deutschland, in welchem die Zahl der Gefangenen durchschnittlich täglich 52,881 beträgt. Die jährlichen Ausgaben der Japaner für die Insassen ihrer Gefängnisse setzen sich wie folgt zusammen: 1) die Ausgaben für die Gefängnisgebäude 6, 280,139 Yen, 2) die Kosten für die Gerichte 4,051,732 Yen. Wenn man nun noch eine Summe von 3,153, 882 Yen, die für die Polizei, den Feuerwehrdienst, öffentliche Gesundheitspflege usw. erfordert werden, hinzurechnet, so gelangt man zu einer Gesamtausgabe von 13,475,751 Yen (etwa 14 Mill. Rbl.) die für die Gefangenen in Japan erforderlich ist. Das ist sicher eine ganz ungewöhnliche hohe Summe.

Japan ist also, so schließt der Verfasser Hanai, anscheinend auf dem Gebiete der Kriminalistik das erste Land. Das spricht sehr für die Strenge seiner Gesetze und seiner Verwaltung.

Chunchusenterror im Goldgrubenrayon.

Furchtbare Zustände herrschen in der Taiga, im Rayon der Goldgruben, wie ein Korrespondent des „Gol. Moskwy" berichtet. So hat in Selemdshinsk im Laufe des Mai eine Chunchusenbande gewütet und ungestraft Raub und Mord verübt. — Dem Friedensrichter ist es bisher gelungen, 73 Leichen Erschlagener zu ermitteln, das sind aber lange noch nicht alle Opfer der Chunchusen, da sie am Fluß im Hinterhalt gelegen und zu einem großen Teil die Leichen der von ihnen Erschlagenen ins Wasser geworfen haben, wo sie dann weit vom Orte des Verbrechens von der Strömung fortgetrieben worden sind. Nach Versicherungen der Chinesen am Orte sind mehr als 150 Personen von den chinesischen Räubern getötet worden. — Die Chunchusen gehen dabei mit grausamer Gelassenheit vor. Erst werden die Gefangengenommenen gebunden und dann durch einen Stich ins Herz getötet. Wer Widerstand leistet, wird mit Aexten niedergeschlagen. — Der Führer, der den Friedensrichter an den Ort der Verbrechen begleitet hatte, ist von den grausigen Bildern so erschüttert zurückgekehrt, daß er an einer starken Nervenzerrüttung erkrankt ist. — Nach seiner Schilderung spürt man den Leichengeruch im ganzen Tal, wo es unmöglich war, es lange auszuhalten; die Nacht mußte in einer entfernteren Gegend verbracht werden. — Die Bewohner des Goldgrubenrayons erklären, daß solche Erscheinungen sich so lange wiederholen würden, als die Polizei sich nur unter der Leitung des Isprawniks befindet. Es müsse von seiten der Bevölkerung eine Kontrolle der Polizei organisiert werden, da man nur unter einer solchen Bedingung Sicherheit für sein Leben und Eigentum in diesen Gegenden erlangen könne.

Indien. Die Hungersnot.

Aus Indien kommen sehr ungünstige Nachrichten über den Ausfall der Ernten. Die schon lange gehegte Befürchtung, daß eine neue Hungersnot im Anzuge sei, erweist sich leider als begründet. In vielen Teilen des Landes sind schon die Reisvorräte erschöpft und die ärmere Bevölkerung ist nicht mehr in der Lage, sich Nahrungsmittel zu verschaffen. Besonders im Punjab soll die Not außerordentlich groß sein und viele Anzeichen deuten darauf hin, daß der Mangel an Nahrungsmitteln auch Seuchen zur Folge haben wird. Das Darbar- und das Delhi-Fest sind daher abgesagt worden.

Vom Besuch des Königs von Serbien am russischen Hof. Petersburg, 2. September. Als die hohen serbischen Gäste und die erlauchten Mitglieder des Kaiserhauses im Peterhofer Palais eintrafen, langten dortselbst auch die Allerhöchsten Töchter und der Großfürst-Thronfolger an. Nach der Ankunft Ihrer Kaiserlichen Majestäten, des Königs und Thronfolgers von Serbien sowie der Prinzessin Helene wurde ein Gottesdienst zelebriert, worauf Se. Majestät den König von Serbien in die für ihn bereitgehaltenen Appartements geleitete. Hierauf verließen Ihre Majestäten das Palais. Der König von Serbien ist zum Chef des 14. Olonetzschen Inf.-Regiments ernannt worden.

Gemeinde.

Zyrardow. Ein Erntedankfest veranstalteten unsere Geschwister auf der Station Karolew am 16. August. Obzwar nur 6 Familien und nicht begütert, wollten sie ein Dankfest feiern für die ihnen dieses Jahr geschenkte Ernte und luden dazu den Gesangverein der Gemeinde zur Mitfeier ein. Der Ort liegt 3 Stunden mittelst Wagen entfernt und da brachten 6 unserer Landbrüder das Opfer, den Verein, 30 an der Zahl, mit ihren Wagen dorthin zu bringen. — Es war den Brüdern eine sichtliche Freude diese Liebesarbeit zu tun. Es war aber auch ein schöner Sonnentag und Segenstag. Ein Tag der Erquickung für Leib und Seele, namentlich auch für die Sänger, die den ganzen Tag, anstatt in den Fabrikmauern, im schönen Garten zubringen konnten.

Wenn auch am Vormittag die Scheu manche Zuhörer am Kommen abhielt, am Nachmittag war doch eine nette Zuhörerschar gekommen, zudem es nicht im Zimmer war, wohin manche sich manchmal scheuen, einzutreten.

Der Gesang und die Musik mit Geigen, Flöte, Klarinette, Cello verfehlte seine Zugkraft nicht. Dabei redeten die Brüder: Prediger Saare über die große Gefahr der Weltliebe, und was wünschte ich Karolew? Der Missionszögling, Br. Kupsch, über die Treue; Br. Adolf Rumminger über die rechte Dankbarkeit; Br. August Witt über das Lob der Natur und den Ernst des Lebens und Br. Horn über den Spiegel des Wortes Gottes.

Die Geschwister waren sehr glücklich, das bezeugte auch die große überfließende Gastfreundschaft, in der Bewirtung von etwa 50 Gästen, mit Kaffee und Kuchen zum Frühstück, Pflaumensuppe mit Speckkartoffeln zum Mittag und Tee, Milch, Eiern, Kuchen und Butterbrot zum Abend, das allen vortrefflich schmeckte; war doch alles mit Liebe gewürzt. — Solche Dankesstunden sind erquickend und zogen alle fröhlich wieder heim.

Wenn uns auch am Morgen ein Gewitterregen überraschte und am Abend ein größerer Regen uns begleitete, so hat dies niemandem geschadet, aber dem lechzenden Lande sehr genützt und wir waren alle Gott dankbar.

F. S.

Shitomir. Der 14. August war für uns ein besonderer Tag der Freude. Drei Seelen ließen sich durch die Taufe in Jesu Tod begraben. Wir hoffen, daß noch andere folgen werden. Joh. Müller.

Umschau.

Eine Viertelmillion zur Hundertjahrfeier des Vaterländischen Krieges. Riga, 30. August. Zur Verherrlichung der Gedenkfeier des Vaterländischen Krieges von 1812 projektiert die Stadtverwaltung die Anweisung von 200,000 Rbl. zum Bau einer städtischen Kunstgewerbeschule und von je 25,000 Rbl. zum Bau einer neuen Kirche und zur Errichtung eines Denkmals für den Feldmarschall Fürst Barclay de Tolly.

Radiotelgraphische Stationen in Rußland. Der Chef des Postbezirks ist auf die Insel Runö abgereist, um die fast beendigte radiotelgraphische Station zu besichtigen, die für den Austausch von Telegrammen mit den vorüberfahrenden Schiffen und mit der rigaschen Station errichtet ist. Die Tätigkeit des Radiotelegraphen Riga — Runö wird am 2. September eröffnet werden. Sodann wird man zur Errichtung von radiotelegraphischen Stationen in Reval und Libau schreiten.

Radom. Eisenbahnkatastrophe. In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag stieß auf der Station Zegnansk bei Skarzysko ein Postzug mit einem Güterzug zusammen. Der Anprall war furchtbar. Beide Lokomotiven und zahlreiche Waggons wurden arg beschädigt. 29 Personen erlitten Verletzungen.

Warschau. Verbannung. Vor einiger Zeit hat, wie. s. Zt. gemeldet, die Polizei in Warschau zahlreiche Teilnehmer an einer Versammlung der Warschauer Abteilung des „Jüdischen Literaten-Vereins", der in Petersburg existierte, von der Behörde jedoch geschlossen worden war, verhaftet. Jetzt ist die Nachricht hier eingetroffen, daß 12 der Verhafteten zur Verbannung verurteilt worden sind.

Frecher Raub. Am hellen Tage wurde wie die „Pet. Ztg." meldet, auf der Moskauer Landstraße bei Irkutsk die aus Ssretensk vorbeikommende Post überfallen und um 35,000 Rbl. beraubt.

Verhaftung einer 50köpfigen Räuberbande. Jekaterinosslaw, 1. September. Hier ist eine aus 50 Mann bestehende Räuberbande verhaftet worden, die in den letzten Jahren im Kubangebiet mehr als 20 Raube und 100 Morde begangen hat.

Zum türkischen Besuch in Berlin. Wien, 4. September. Das Korrespondenzbureau meldet aus Konstantinopel, daß der türkische Thronfolger in einem Telegramm an den Sultan mit Erkenntlichkeit die Achtung des deutschen Kaisers, der Behörden und Bevölkerung Deutschlands vor dem Sultan unterstrichen habe. Der Kaiser äußere in jedem Gespräch seine aufrichtige Freundschaft für den Sultan und die Türkei. Der erste Sekretär des Sultans hat geantwortet, daß der Sultan von diesen Freundschaftsbeweisen, die die herzlichen Beziehungen beider Länder beweisen, außerordentlich befriedigt sei.

Vom Sedantag. Berlin, 4. September. Am Sedantage den 2. September, trug die Stadt Flaggenschmuck. Die meisten Regierungsinstitutionen und die Schulen waren geschlossen. Auch in Westdeutschland haben diesmal große Festlichkeiten stattgefunden.

Zwei Millionen-Stiftung für ein Offiziersgenesungsheim. Zum Bau eines Offiziersgenesungsheims, das bei Oberplättig bei Hannover erbaut werden soll, hat Frau General Isenbart dem Kaiser ein Kapital von 2 Millionen Mark überwiesen. Der Kaiser hat die hochherzige Stiftung angenommen, und das Genesungsheim wird bereits im nächsten Jahre eingeweiht werden können. Die Stifterin ist die Witwe des im November 1908 in Koblenz gestorbenen Generalmajors Wilhelm Isenbart aus Hannover. Für den Bau ist ein Grundstück in der Größe von 100 Hektar vorgesehen worden. Durch seine hervorragende Lage ist das Grundstück vorzüglich für die Zwecke eines Genesungsheims geeignet. Nach den bisherigen Bestimmungen die übrigens noch nicht endgültig sind, sollen voraussichtlich 40 Offiziere hier Unterkunft finden. Das Heim ist nur für deutsche Offiziere bestimmt. Schon sind die Pläne für den Bau ausgearbeitet worden, und zwar stammen sie von dem bekannten Architekten Professor Kreis-Düsseldorf, der sich in der weiteren Oeffentlichkeit bereits durch seine Bismarcktürme einen Namen gemacht hat. Die Leitung des Genesungsheims wird in den Händen eines Arztes liegen.

Die Gründung dieses neuen Offizier-Genesungsheimes wird eine sehr erfreuliche Bereicherung der bisherigen Einrichtungen darstellen, die der Fürsorge für kranke und genesende Offiziere zu dienen bestimmt sind.

König Viktor im Luftschiff. Monferrato, 31. August. König Viktor hat während der großen Manöver einen halbstündigen Flug im lenkbaren Luftschiff gemacht.

Die Wirren in Persien. Astrabad, 31 August. Serdar-Aschad rückt nach seinem Siege über die Regierungstruppen gegen Teheran vor. Ismail-Chan, der einen Teil der Truppen Mohammed-Alis befehligt, führt Einzelkämpfe mit wechselndem Erfolg.

Peking, 1. September. Die chinesischen Zeitungen berichten über ungeheure Notstände, die durch Ueberschwemmungen verursacht worden sind. In Tschantoff und in der Provinz Chunan sind ganze Landstrecken überflutet. Viele Menschen sind ums Leben gekommen. Der Handelsverkehr stockt. Die Bevölkerung flüchtet in die Berge. Das Volk hungert. Die von der Katastrophe betroffenen Familien verkaufen ihre Kinder.

Eine kretische Republik? Athen, 2. September. Blättermeldungen zufolge hat die kretische Nationalversammlung beschlossen, die kretische Republik zu proklamieren.

Gewittersturm in Südkarolina. Charleston, 29. August. An der Küste von Südkarolina hat ein Gewittersturm große Verwüstungen angerichtet. 20 Menschen sind getötet und zahlreiche verwundet worden.

Briefkasten.

Zur Ausbreitung des Wortes Gottes erhalten von der Gemeinde Bessabotowka Rbl. 468.19 Kop., Kinderbibeltag Gemeinde Neufeld Rbl. 15.—.

„Wer reichlich säet, wird auch reichlich ernten."

Um das Veröffentlichen jeder einzelnen Spende für diesen Gott wohlgefälligen und der Menschheit segenbringenden Zweck, zu vermeiden, wird jede Gabe mit einer formellen Quittung bescheinigt.

Mit brüderl. Gruß euer in Jesu verbundener

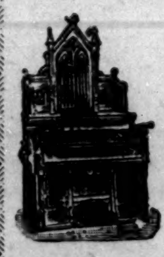
H. Kostensky — Odessa.

Meine Adresse: С. Розенфельдтъ, почт. ст. Красный Кутъ, Самарск. губ. Г. Гусманъ.

Br. H. Brill. Lieber Br.! Da Deinem Artikel keine Adresse beigefügt war, konnte ich Dich nicht fragen. Zur öffentlichen Sammlung für ein Bethaus muß die Erlaubnis vom Unionskomitee eingeholt werden. Das Gesuch muß vom Prediger und den Diakonen unterzeichnet sein und muß an den Vorsitzenden Br. F. Brauer, Варшава Грибная ул. № 54 gerichtet werden. J. L.

Junge Mädchen, die in Petersburg angereist, fremd sind und für einige Tage Unterkunft brauchen, können solche haben bei Frau Lambert, Kalomezeskij pereulok, Haus 5, Wohnung 4, Nowia Derewnia, St. Petersburg.

Größtes Verkaufshaus Deutschlands
für
Harmoniums & Pianos.



Jahres-Verkauf über 2000 Instr. Verlangen Sie bei Bedarf gratis unseren russischen Pracht-Katalog mit Preisen in Rubeln, welche sich franko verzollt verstehen.

Brüning & Bongardt, Barmen, Deutschland.

Redakteur und Herausgeber: Johann Inke. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey und Co., Riga, Alexanderstr. 13.